

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche für evangelische Volksschulen

Bischoff, Ottobald

Leipzig, 1896

§ 47. Spener und Fraucke. Die Pietisten

[urn:nbn:de:bsz:31-269484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269484)

Wilhelm, der große Kurfürst, der durch ein festes Bündnis mit den Schweden viel zum Frieden beitrug. 1648 (am 24. Okt.) wurde endlich zu Osnabrück und Münster der westfälische Friede geschlossen, durch welchen der Augsburger Religionsfriede von 1555 aufs neue befestigt ward und die Protestanten — Lutheraner und Reformierte — in Deutschland, Holland und der Schweiz freie Religionsübung, gleiche bürgerliche Rechte mit den Katholiken und den Besitz der eingezogenen geistlichen Güter erhielten.

§ 47.

Spener und Franke. Die Pietisten.

Schon bei Luthers Lebzeiten standen sich in der lutherischen Kirche zwei Parteien gegenüber: eine gemäßigte, mit Melanchthon an der Spitze, welche eine Vereinigung zwischen den Katholiken, Lutheranern und Reformierten auf Grund der gemeinsamen Glaubenslehren hoffte und durch Nachgeben in einzelnen Punkten herbeizuführen strebte, — und eine streng lutherische Partei, welche eine Einigung für unmöglich hielt und darum von Nachgeben nichts wissen wollte. Luther selbst gehörte zu keiner Partei, wußte aber durch sein Ansehen und durch weise Mäßigung den Frieden zu erhalten.

Nach Luthers Tode aber entstanden heftige Lehrstreitigkeiten, bei welchen von beiden Seiten schwer gesündigt wurde; anstatt die Streitfragen in Schriften auszufechten, brachten die Geistlichen die Sache auf der Kanzel vor, schimpften auf die Gegner, wiegelten das Volk gegen sie auf, suchten sie aus ihren Ämtern zu verdrängen, kurz, verleugneten die christliche Liebe aufs grösste.

Unter diesen traurigen Wirren starb Melanchthon, 1560. — Um solchen Streitigkeiten vorzubeugen, kamen mehrere gelehrte lutherische Theologen 1577 zu Kloster Bergen bei Magdeburg zusammen und entwarfen ein neues, ausführliches, streng lutherisches Glaubensbekenntnis, die Konkordienformel, d. i. Eintrachtsformel. Aber damit war nichts gewonnen, denn mehrere lutherische Länder nahmen das Buch nicht an, weil sie die Augsburgerische Konfession für ausreichend hielten. Die Streitigkeiten hörten nicht auf; die Zwietracht zwischen den Lutheranern und Reformierten war dadurch nur noch schlimmer geworden; denn bei dem Streite war von beiden Seiten manches harte lieblose Wort gesprochen worden. Daß ein solches Gezänk auf der Kanzel nichts zur Erbauung der Gemeinde beitrug, war natürlich; über allem Eifern für die strengste Rechtgläubigkeit erstarrte mehr und mehr das wahre christliche Leben; man machte die

Geistl. u. weltl. Leben

Konfordinformel zur Richtschnur des Glaubens, aber nicht die Bibel zur Richtschnur des Lebens. Es war eine Zeit der Erstarrung — und diese dauerte über 100 Jahre. Dazu kam der dreißigjährige Krieg, der alle Bande der Ordnung auflöste, die Sittlichkeit und Gottesfurcht untergrub und eine schreckliche Verwilderung der Gemüther und der Sitten herbeiführte. Auch die Pest, welche mehrmals durch Deutschland zog und Tausende dahin raffte, brachte, wenn auch manche That aufopfernder Liebe, doch meist die schändeste Selbstsucht zur Erscheinung.

Wohl gab es auch in dieser Zeit viel würdige, wahrhaft christliche Geistliche, darunter manche, an deren gläubigen Schriften, Predigten und Kirchenliedern wir uns noch jetzt erbauen, z. B. Johann Arndt, Generalsuperintendent in Celle, der Verfasser des Buches „das wahre Christentum“, gest. 1621, — Paul Gerhard, Prediger in Berlin, welcher viele schöne Kirchenlieder gedichtet hat, gest. 1676, — Christian Scriber, Hofprediger in Queblinburg, der Verfasser mehrerer herrlicher Erbauungsschriften, gest. 1693, und andere gottselige Männer. Diese wirkten jedoch nur in einem kleinen Kreise, die Kirche im ganzen konnten sie nicht zu einem neuen kräftigen Leben erwecken. Dies geschah erst durch Spener und Francke.

Philipp Jakob Spener, geb. 1635 im Elsaß, studierte in Straßburg und Basel Theologie. Er las fleißig die Bibel, besuchte regelmäßig die Kirche und beschäftigte sich am liebsten mit denjenigen theologischen Studien, welche zur Erbauung dienen. Er lernte in Frankreich und der Schweiz rechtschaffene Männer von verschiedenen Glaubensbekenntnissen kennen und wurde dadurch duldsam. In seinem 28. Jahre wurde er als Prediger nach Straßburg und drei Jahre später als erster Prediger und Vorsteher sämtlicher Geistlichen nach Frankfurt am Main berufen.

Seine Predigten machten großes Aufsehen, denn sie unterschieden sich vorteilhaft von den Predigten anderer lutherischer Geistlichen: Spener schimpfte nicht auf die Reformierten, er predigte verständlich und erbaulich, nicht bloß über die Glaubenslehre, sondern auch über die Sittenlehre, und nicht bloß über die sonntäglichen Evangelien und Episteln, sondern auch über andere Abschnitte der heiligen Schrift. Noch mehr wirkte er durch seine Katechisationen oder Unterredungen mit den Kindern, die er so anziehend, lehrreich und erbaulich zu machen wußte, daß auch Erwachsene daran teilnahmen.

Durch eine Predigt über die wahre und falsche Gerechtigkeit wurde einst die Gemeinde so gewaltig bewegt, daß viele, um ihre Seligkeit besorgt, anfangen, sich Sonntags nachmittags in den Häusern zu versammeln, die Predigt zu wiederholen und in der Bibel zu

lesen. Spener, darüber von Herzen froh, übernahm selbst die Leitung dieser Versammlungen, und hielt sie anfangs in seinem Hause. Er begann mit Gebet, erklärte einzelne Abschnitte des neuen Testaments, und die Zuhörer fragten ihn über schwierige Punkte. Bald kamen dazu Leute aus allen Ständen und in so großer Anzahl, daß Spener die Versammlungen später in der Kirche halten mußte. Das waren die sogenannten frommen Versammlungen, um derentwillen Spener und seine Anhänger von den Gegnern Pietisten oder Frömmuler genannt wurden.

Durch mehrere Schriften suchte nun Spener auch in andern Gemeinden ein solches reges kirchliches Leben zu wecken. Seine Vorschläge fanden in vielen Städten Beifall: man richtete auch da Katechisationen und Hausandachten ein. Daß er von manchen Geistlichen darum verhöhnt und verletzert wurde, kümmerte ihn nicht.

Zwanzig Jahre war er schon in Frankfurt, da wurde er vom sächsischen Kurfürsten, der ihn hatte predigen hören, als Oberhofprediger und Kirchenrat nach Dresden berufen. Auch hier wirkte er in derselben Weise und ermahnte die Geistlichen zum erbaulichen Predigen, zu Katechisationen und zu Hausandachten. Den starrgläubigen sächsischen Theologen waren das aber unerhörte Dinge; es entstanden darüber die pietistischen Streitigkeiten. Spener suchte nämlich an den Universtitäten den Eifer für erbauliche Bibelklärung wieder zu beleben; dies gelang ihm endlich in Leipzig. Drei junge Lehrer — unter ihnen Francke — hielten an den Sonntagsnachmittagen Vorlesungen für Bibelfreunde, an denen viele Studenten und auch Bürger teilnahmen. Die Professoren, welche mehr und mehr ihre Zuhörer verloren, setzten es aber durch, daß diese deutschen Vorlesungen verboten wurden, und verleumdeten Spener selbst beim Kurfürsten.

Nun konnte Spener nicht mehr segensreich in Dresden wirken, darum führte ihn Gott in ein anderes Amt: Spener wurde 1691 vom Kurfürsten von Brandenburg als Pfarrer und Konsistorialrat nach Berlin berufen. Auf seinen Rat wurde Francke als Professor an der neuerrichteten Universtität Halle angestellt; so wurde diese Universtität der Sammelplatz der Pietisten. Zwar wurden Spener, Francke und die Pietisten von den Leipziger und Wittenberger Theologen fort und fort als Irrgläubige verlästert; Spener bewies ihnen jedoch die Übereinstimmung seiner Lehren mit der Augsburgerischen Konfession und die Pietisten behielten den Sieg.

Ein wichtiger Gegenstand des Streites zwischen den Pietisten und den Gegnern waren die sogenannten Mittelbinger, worunter

man sinnliche Vergnügungen, Tanzen, Spielen und dergl. verstand. Spener tadelte bloß den Mißbrauch solcher Vergnügungen; manche Pietisten verwarfen sie aber als unchristlich. Der Streit wurde jedoch bloß darüber geführt, ob es überhaupt Mittelbdinge, d. i. gleichgiltige Handlungen gebe, die an sich weder gut noch böse wären, was die Pietisten bestritten.

Zu bemerken ist noch, daß durch Speners Anhänger, zuerst in Berlin und bald auch anderwärts, statt der Privatbeichte die allgemeine Beichte eingeführt wurde. Auch führte Spener die Konfirmation ein, die von nun an ein in der evangelischen Kirche herrschender Gebrauch blieb.

Spener starb in Berlin 1705, allgemein geachtet und geliebt als ein gläubiger und frommer Christ, friedlich und ruhig, wie er gelebt.

Speners treuer Gehilfe war August Hermann Francke, geb. 1663 zu Lübeck. Er studierte in Erfurt und Kiel Theologie und wurde 1684 in Leipzig Magister und hielt hier die bereits erwähnten Vorlesungen für Bibelfreunde. Von hier wurde Francke als Prediger nach Erfurt berufen. Hier wirkte er in Speners Sinne, fand jedoch unter den strenggläubigen Lutheranern, sowie wegen der Verteilung von Bibeln unter den Katholiken viele Feinde, die ihn 1692 aus Erfurt vertrieben. In dieser Zeit wurde er auf Speners Rat als Professor in Halle und zugleich als Prediger in Glaucha angestellt. Durch Predigten und Katechisationen, durch Hausandachten und Bibelstunden erweckte er bald ein reges christliches Leben in der verwilderten Gemeinde; aber auch unter den Studenten bildeten sich durch Frankses Wirksamkeit Vereine zu gemeinsamer Betrachtung der heiligen Schrift.

Am segensreichsten wirkte Francke für seine Zeitgenossen und für die späte Nachwelt durch das weitberühmte Waisenhaus in Halle, dessen Begründer er war. Francke hatte sich nämlich mit den armen Kindern, die zu ihm betteln kamen, mehrmals über den Katechismus unterredet und bei ihnen die größte Unwissenheit gefunden. Das bewog ihn, eine Armenschule zu gründen. Er kaufte etliche Bücher und nahm einen armen Studenten an, der die Kinder täglich zwei Stunden unterrichten sollte. Die Kinder nahmen die Bücher und — kamen nicht wieder. Francke kaufte neue Bücher und ließ nun die Bettelkinder in seinem Hause unterrichten.

Da aber außerhalb der Schule wieder viel an den Kindern verdorben wurde, beschloß er, die Kinder ganz und gar in Kost und Pflege zu nehmen. Er hatte zwar kein Geld, aber ein mächtiges Gottvertrauen, und das hat ihn nicht betrogen. Er erhielt

von edlen Menschenfreunden immer neue Summen für sein Waisenhaus und war so in den Stand gesetzt, nicht bloß alle Ausgaben bestreiten, sondern die Anstalt fortwährend erweitern zu können.

Schon bei Franckes Tode war das Gebäude fast ganz so, wie es jetzt steht; es umfaßte die Anstalt nämlich eine Reihe von Gebäuden, in welchen 130 Waisenkinder und über 2000 andere Kinder unentgeltlich Pflege und Unterricht erhielten. Damit hatte Francke einen Freitisch für 250 arme Studenten, eine Apotheke, eine Buchdruckerei, eine Buchhandlung und eine bedeutende Bibliothek verbunden. Francke erkannte es aber auch stets an, daß es nicht sein, sondern Gottes Werk war. Er starb 1727 in einem Alter von 64 Jahren.

§ 48. ~~X~~

Die evangelische Brüdergemeinde. (Herrnhuter.)

Das neue Glaubensleben, welches durch Spener und Francke in der Kirche angeregt worden war, finden wir am schönsten ausgebildet in der Brüdergemeinde, deren Stifter der Graf Zinzendorf war. Nikolaus Graf von Zinzendorf wurde geboren 1700 in Dresden, wo sein Vater Minister war. Nach dem frühen Tode seines Vaters kam er in die Schule des Franckes'schen Waisenhauses, weil seine Eltern mit Francke und Spener sehr befreundet waren; so erhielt er eine echt christliche Erziehung. Seine Verwandten meinten aber, er möchte es in Halle mit der Frömmigkeit zu weit treiben; darum schickten sie ihn im 16. Jahre auf die Universität nach Wittenberg. Nach Beendigung seiner Universitätsjahre machte er noch einige Reisen durch Holland, Frankreich und die Schweiz, und wurde dann 1721 als Regierungsrat in Dresden angestellt.

Aber nicht lange wirkte er in diesem weltlichen Amte. Sein Herz zog ihn zum geistlichen Amte, und Gott führte ihn durch eine äußere Veranlassung in dasselbe ein.

Es hatten sich in Böhmen seit den Tagen des Huß noch die böhmisch-mährischen Brüder erhalten. Im Jahre 1722 waren mehrere Familien derselben ausgewandert und hatten Schutz in Sachsen gesucht. Der Graf Zinzendorf wies ihnen auf einem seiner Güter in der Oberlausitz am Hutberge einen wüsten Ort zur Niederlassung an, wo sie die Kolonie Herrnhut gründeten. Die Kolonie wuchs mit jedem Jahre, denn es kamen immer mehr Brüder aus Mähren, und gleichgesinnte Lutheraner und Reformierte schlossen sich an sie an. Dadurch entstanden aber Streitigkeiten; denn jede Partei